

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Postvermittlung) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Kleinere Anzeigen nach Maßgabe der Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erfolgt kein Rücktritt.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Weidenau.
Postfachkonto: Dresden 15458. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Joh. Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla. Oskonto: 551. - Frankfurt: 211.

Nummer 149

Dienstag, den 17. Dezember 1940

39. Jahrgang

U-Boot versenkt insgesamt 250000 BRT

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der loeben von Feindfahrt zurückgekehrte Kapitänleutnant Kreiswimmer meldet als Ergebnis die Versenkung von 34935 BRT. Damit hat dieser Offizier mit einer Gesamtversenkungsziffer von 252100 BRT als erster Unterseebootskommandant die 250000-Tonnen-Grenze überschritten. In dieser Gesamttonnage sind drei Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring“ enthalten.

Ritterkreuz für Korvettenkapitän Schübe

Ehrenvolle Auszeichnung für verdienstvollen U-Boot-Kommandanten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Schübe. Korvettenkapitän Viktor Schübe, ein langjähriger verdienstvoller Unterseebootsfahrer, hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt zwanzig Schiffe mit 109317 BRT versenkt. Dieser besondere Erfolg wurde in kürzester Zeit errungen. Er ist Schübes unermüdlichem und hartnäckigem Einsatz und seiner tatkräftigen und entschlossenen Kommando-führung zuzuschreiben.

Korvettenkapitän Schübe wurde am 16. Februar 1906 in Kiel geboren und trat am 1. April 1925 in die Kriegsmarine ein. Mit der Beförderung zum Kapitänleutnant begann 1935 gleichzeitig seine Laufbahn bei der Unterseebootsflotte. Schon sehr bald wurde Schübe Unterseebootskommandant. Korvettenkapitän Schübe erhielt für besondere Leistungen kurz nach dem Kriegsbeginn das EK II. und EK I.

„Unangebrachte Späße“

Englands „reizender Krieg“ im britischen Rundfunk. Im „Daily Herald“ wendet sich ein Leser entkräftet gegen die Verbreitung „unangebrachter Späße“ über den Krieg durch den britischen Rundfunk, wie z. B. des Chanson „Es ist ein reizender Krieg“ (It's a lovely war). Der Beschwörer behauptet, der Rundfunk solle sich nicht mit solchen Dingen befassen, die durch den Krieg alles verloren hätten. Sie händen dem Krieg mit wesenlich anderen Gefühlen gegenüber als der enstliche Rundfunk und seine Spasmacher. — Der betreffende Leser möhre allerdings wissen, daß er von der Propagandamaschine der britischen Plutokraten für ihren, das heißt den englischen Krieg, nicht mehr erwarten kann.

Deutsch-holländischer Kulturaustausch

Zusammenkunft führender deutscher und niederländischer Journalisten in Amsterdam. Anlässlich einer Vortragsreihe von hiebzehn Hauptchriftleitern der NS-Verle durch die Niederlande, die auf Einladung des Reichskommissars erfolgte, veranstaltete Generalkommissar z. B. B. Schmidt eine Zusammenkunft zwischen führenden deutschen und niederländischen Journalisten.

Im Verlaufe dieser Veranstaltung schilderte der Generalsekretär des neuerrichteten niederländischen Ministeriums für Volksaufklärung, Dr. Goedewaagen, die Aufgaben seines Ministeriums wobei er besonders hervorhob, daß die Pflege völkischen Bewußtseins in Vreile, Film, Rundfunk und Kunst eine vorrangige Aufgabe darstelle. Ein Kulturaustausch im weitesten Sinne dieses Wortes müsse durchgeführt werden, die beiden germanischen Völkern, das deutsche und das niederländische, müßten einander kennen und verstehen lernen.

Im Namen der deutschen Gäste dankte Freiherr Du Prell. Sein Dank galt ferner dem Reichskommissar und dessen Mitarbeiter.

Die deutschen und niederländischen Schriftleiter hatten dann im Rahmen eines kameradschaftlichen Zusammenkommens Gelegenheit zur persönlichen Fühlungnahme.

Der ungarische Kultusminister in München

Der ungarische Kultusminister Dr. Balint Homan traf am Montag aus Berlin kommend in München ein. Am Laufe des Vormittags besichtigte der Minister die Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst.

England im Ausverkauf

Gesamter britischer Aktienbesitz im Werte von 100 Millionen Dollar eingezogen.

NS. meldet aus London, daß das Schatzamt am Montag die Einziehung aller im englischen Besitz befindlichen Aktien von 67 amerikanischen Firmen im Werte von hundert Millionen Dollar verfügt hat. Der durch den Verkauf erzielte Erlös wird für den Ankauf von Kriegsmaterial verwendet werden. Bereits der verstorbene Lord Lothian hatte eine dahngehende Andeutung gemacht, als er erklärte, daß der britische Dollarkurs durch Verkäufe von Kriegsmaterial in USA. stark gesenkt sei.

20 v. H. weniger Erlös

Auch eine Auswirkung der deutschen Gegenblockade

Das englische Kolonialministerium laufe den Kakaofarmern in Nigeria und an der Goldküste auch in diesem Jahr die Gesamternte ab. Bei den Bilanzern entstand jedoch erhebliche Unruhe durch das Ausbleiben eines um 20 Prozent niedrigeren Preises. Das Ministerium bekennt dazu, es habe im letzten Jahre leider keine neuen Märkte für die Aufnahme der afrikanischen Kakaovernte vom nördlichen Deutschland und der anderen ausgefallenen europäischen Abnehmer finden können und wisse auch keinen Weg, den Kakaos nach England zu schaffen. Es werde auch in diesem Jahr nichts übrig bleiben, als die Verbrüderung der Kakaovernte wie im vorigen Jahr. „Daily Herald“ bemerkt dazu: „Dieser Zustand ist äußerst peinlich; er wird Rückschlüsse auf unsere wahre wirtschaftliche Lage zulassen!“

Burmastraße erneut bombardiert

Japanische Marineflugzeuge setzten am Montag, wie Domei meldet, die Bombardierung der Burmastraße fort. Sie warfen Bomben auf die Kungsho-Brücke über den Katong, wie der halbamtliche Bericht der japanischen Flotte in Süchina mitteilt. Der Verkehr absteuender Kraftwagen, die Munition transportieren, sei unterbrochen worden.

Lawinenunglück fordert 38 Todesopfer

In Nordbaltica wurden 38 Holzhauser durch eine riesige Schneelawine lebendig begraben. Einer unmittelbar entstandenen Rettungsmannschaft, die durch die sieben Fuß tief verschütteten Häuser nicht schnell genug den Unfallort erreichen konnte, gelang bisher trotz verzweifelter Bemühungen erst die Ausgrabung von 28 Mann, von denen nur fünf noch am Leben waren. Die Hoffnung, weitere der Verschütteten lebend aus den Schneemassen zu bergen, mußte aufgegeben werden, da bereits drei Tage seit dem Unfall vergangen sind.

Eisenbahnverkehr bei Adriaan durch Hochwasser unterbrochen. Infolge einer durch Hochwasser hervorgerufenen Beschädigung der Eisenbahnstrecke bei Adriaan ist der Eisenbahnverkehr von und nach Europa unterbrochen. Man befürchtet, daß die Ausbesserung des Schadens fünf bis sechs Tage in Anspruch nehmen wird. Adriaan ist schon seit sechs Tagen ohne Post aus dem Ausland geblieben.

Satz 1,5 Millionen

Das Ergebnis des 4. Opfersonntags für das Kriegs-WHSt. in Sachsen

Das vorläufige Ergebnis des 4. Opfersonntags für das Kriegs-Winterhilfswerk im Gau Sachsen beträgt 1 458 513,40 Reichsmark.

d. h. also fast 1,5 Millionen Reichsmark. Dieses Ergebnis liegt um 63,6 v. H. über dem Ergebnis des Dezember-Opfersonntags im Vorjahre.

Dieser steigende Opferwille unserer Gemeinschaft ist der zuverlässigste Vorzeichen unseres Sieges, der uns den vorbildlichsten Sozialstaat der Welt bringen wird.

Ruf an die deutsche Frau

Festredung mit der Reichsfrauenführerin in Oberwiesenthal

Wie alljährlich, so weckte, wie der NS-Gauleiter berichtet, die Reichsfrauenführerin, von der Gaufrauenratsführerin Wühlemann begrüßt, auch in diesem Jahre einige Tage der Vorbereitungszeit im Erzgebirge. Im Kreisheim zu Oberwiesenthal fand aus diesem Anlaß eine von der NS-Frauenenschaft gestattete Festredung statt, die mit dem symbolischen Anzünden der Lichter und dem Gedanken an den Führer, die Gefallenen und die Auslandsdeutschen begonnen wurde. Lied und Spiel füllten die Fester aus, auf der zur allgemeinen Ueberraschung auch die Frauen aus der Gasse erschienen, die mit allerlei ergebnisreichen Kleinigkeiten aufwartete. Von verschiedenen Kreisfrauenvereinen und Jugendgruppen wurden der Reichsfrauenführerin Geschenke dargebracht. Und dann sprach die Reichsfrauenführerin.

Zum lebendigen Male, so sagt sie, bin ich hier im Erzgebirge, und jedes Jahr wurde mir die ergebnisreiche Vorbereitungszeit zu einem Erlebnis. Darum möchte ich Ihnen danken für die Freude, die Sie mir mit dieser Fester bereiten. Man kann das vergangene Jahr nicht beschließen, ohne voller Dankbarkeit auf den Führer zu blicken. Welche Gnade über unserem Volk waltet, wie sind wir dem Schicksal dankbar, daß es uns einen Mann schenkte, der nicht nur größter Staatsmann, Politiker, Soldat, nein, der auch der große und einfache Mensch geblieben ist, Adolf Hitler. Wir wollen mitheßen an seinem Vorhaben, am Aufbau eines germanischen Reiches.

Auch die Frau ist bei der großen Aufbauarbeit an ihren Platz gestellt und hat ihre Pflicht zu erfüllen. Und die, die etwas noch absteht sehen, haben wir durch Vorbild, durch Anständigkeit und Treue zu überzeugen, daß die Gemeinschaft eben doch mehr bedeutet als das eigene Ich.

Und mit diesem Verantwortungsbewußt in uns wollen wir in das neue Jahr gehen, das uns wieder neue Pflichten auferlegen wird im heiligen Kampf um Freiheit und Ehre der Nation. Auch die deutsche Mutter muß mit zum Sieg, und Mutterhände sind unermüdlich dabei. Mit diesem Glauben

an ein kühneres Deutschland, in dem nur noch gearbeitet wird und ein langer Frieden herrschen wird, gehen wir dem schönsten Fest entgegen. — Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die Reichsfrauenführerin ihre stimmungsvollen Ausführungen. Allen über wurden ihre Worte, die sie sprach, Weihnachtsbeschaft und Weihnachtsleben.

Stille beschauliche Stunden

Die Weihnachtsfestungen des Reichsfürstentums Leipzig

Der Reichsfürst Leipzig wird im allgemeinen Weihnachtsprogramm des Deutschen Rundfunks einige eigene, höchst reizvolle Sendungen beisteuern, die auch in der schweren Zeit des Kampfes und der Bewahrung ein Licht in den Herzen der Hörer anzünden, die daran erinnern wollen, daß deutsche Weihnacht ein Fest des Kindes, ein Fest der Auferstehung, der Sonnenwende, voll Brauchtum, Glaube und Musik ist.

Am Vorabend des 24. Dezember wird eine ergiebigste Weihnachtsfeier von 17.20 bis 18.30 Uhr den besonderen Jubel und die Eigenart ergebnisreicher Weihnacht ausbreiten. Am 24. Dezember schloß der Reichsfürst Leipzig in der Sendung 11.10 Uhr „Es weihnachtet sehr“ aus dem Schatzkammer der Kurzgeschichten von Heinz Stegmann.

Am ersten Weihnachtsfeiertag werden von 8.30 bis 9 Uhr vom Leipziger Unterstaatssekretär unter der Leitung von Unterstaatssekretär Friedrich Rabenschlag deutsche Weihnachtslieder gesungen. Ein anschließendes Weihnachtskonzert von 9 bis 10 Uhr bringt Joseph Haydn's Sinfonie G-dur Nr. 9 und das Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach.

Der zweite Weihnachtsfeiertag wird eingeleitet durch weihnachtliche Orgelmusik, gespielt von Hans Helmke (von 8 bis 8.30 Uhr). Von 8.30 bis 9.30 Uhr schenkt die Kapelle Otto Friede den Hörern leichte, heitere Musik am Weihnachtsmorgen.

Im Rahmen der schönen Sendereihe des Reichsfürstentums Leipzig „Wer vieles bringt...“ wird am zweiten Weihnachtsfeiertag von 9.30 bis 12 Uhr eine Parade all der Dinge aufmarschieren, die gestern, heute und morgen das Herz der kleinen und großen Menschen erfreuen und aus dem Bild deutscher Weihnacht nicht wegzudenken sind. Die vielerlei Weidichte nehmen Gestalt an, werden lebendig, sprechen zu uns, drehen und wenden sich und wandern hin wie auf dem leise sich drehenden Teller einer ergebnisreichen Weihnachtspyramide. Eingeleitet wird diese jartinnige und stimmungsvolle Feiertagsfeier durch das Concerto grosso Nr. 8 (Weihnachtskonzert) von Arcangelo Corelli, und damit sie wieder zurückführt in die Wirklichkeit, folgt sie auch andere Darbietungen an: Musik der Kapelle Otto Friede, zwei Lieder von Richard Strauss, von Franz Schreker gesungen, und ein Johann-Strauß-Walzer.

Der Reichsfürst Leipzig wünscht mit diesen Sendungen seinen Hörern ein paar stille, beschauliche Stunden zu geben.

Innere Sauberkeit

Man frage nach der Auffassung vom Glück, und es läßt sich das Wesen eines Menschen ergreifen.

Glück, was ist es anderes als Verinnerlichung und Befestigung. Es ist eine jener tief inneren Kräfte, die so fernab liegen vom Weg und dem Suchen vieler, eine jener Kräfte, die am reinsten und schönsten in der Familie zu wachsen vermögen — und doch oft nicht wachsen. Denn die Lehre die zwar den Absolutismus der Fürsten befehlige gleichzeitig aber den Absolutismus des Einzelmenschen aufrichtete, seine Losreißbarkeit von jeglichen natürlichen und seelischen Bindungen mit sich brachte, mußte auch tief auf die Erlehnungen von Mensch zu Mensch, von Mann zu Weib einwirken. Das Zwiesölke, von Charlatanen heilig gesprochen, nagte wie es die Grundlagen völkischen Lebens zerstörte, auch an der Ehe. Der Lang um das goldene Kalb des Materialismus erniedrigte das Weib zum Objekt schmuckter, aus niedrigstem Trieb geborener Gier. Denn von der Ausböhlung aller Beiriffe war auch die Liebe getroffen, dieses höchste, was dem Menschen gegeben ist. Ihr innerer Gehalt war ebensoviele verfallen, wie die Währung ihren Wert verloren hatte — und tatsächlich sollen diese beiden verderbenden Feiertagsfeierungen nicht ohne Zufall zusammen. Wo von Liebe gesprochen wurde, waren es Phrasen, dem übermäßigen Luxus entprechend, der durch äußeren Aufwand über innere Hohlheit hinwegtäuschen sollte. Unter dem Vorwand dem Trauendum zu dienen, sog. begünstigt vom Indium eine der größten Gefahren für die Frau und damit für unser völkisches Sein und Weiden herauf, eine Gefahr, deren Auswirkung wir noch heute — heute mit machen Sinnen spüren. Nicht allein, daß seelische Verfallenerung eine ihrer Folgen war, auch am bevölkerungspolitischen Zustandbild, an der mangelnden Kinderfruchtbarkeit ist diese Gefahr zu ermessen. Der Mensch, der nach äußeren Erträgen suchte, spürte nicht mehr den Segen, der mit den Kindern ins Haus zieht. Er sah in ihnen „unvermeidliches Uebel“, später nicht einmal das mehr. Daß solcher Auffassung erbitterter Kampf angefaßt werden muß, daß wir zu einer Weidung unserer seelischen Grundhaltung kommen müssen, wenn die Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates eine breite Wirkung haben sollen, das geht klar und eindeutig aus einer Schrift von Ferd. Hoffmann, Regierungsmedizinrat in Stuttgart (Eitliche Entartung und Geburtenrückgang, J. F. Lehmanns Verlag, 1940), mit einem Vorwort von Dr. Kaiser, Reichsbundesleiter des Reichsbundes Deutsche Familie, hervor. Es ist ein Kampf, der deutschem Weiden voll zum Siege verhelfen muß ein Kampf, der nicht haltmachen darf vor den Menschen, die in der Fete ein Zeichen ihrer Mäandigkeit sehen wollen. Denn unsere Haltung wird ausschlaggebend sein für die seelische Haltung der kommenden Generationen. Beachten wir das Lob der Sitzenreihheit, das Tacitus den Germanen ausstellt und befrachten wir das Wort des Führers (aus „Mein Kampf“): „Sprich nicht nur vom Nationalsozialismus — lebe ihn. Nationalsozialismus ist Kampf gegen Eigenmüchheit und hemmungslose Triebe.“ Helmuth Uener.

Großmutsbeweis des Führers

Napoleons Sohn wird in Paris beigelegt

Berlin, 15. Dezember. Zur 100. Wiederkehr der Ueberführung Napoleons von St. Helena nach Paris hat der Führer der National Front mitgeteilt, daß er sich entschlossen habe, die erblichen Leberrechte des Sohnes Napoleons, des Herzogs von Reichstadt, der bisher in Wien befestigt war, dem französischen Volke zur Verfügung zu stellen und dem französischen Volke zu übergeben. Reichstadt hat dem Führer seinen und des französischen Volkes Dank für diese großmütige Geste zum Ausdruck gebracht.

Eine Erinnerung an den Herzog von Reichstadt

Der einzige Sohn Napoleons aus seiner zweiten Ehe mit der österreichischen Erzherzogin Marie Louise hat ein tragisches Schicksal gehabt. Das Glück seines Vaters bei seiner Geburt am 20. März 1811 war überströmend. Er sah in dem Knaben seinen Nachfolger, der als Kaiser von Frankreich den Napoleon-Namen in alle Zukunft tragen sollte. Aber die Ausruhmung des Knaben vom Kaiser Napoleon II. im April 1814 und im Juni 1815 endete bei dem französischen Volke noch bei den europäischen Großmächten Anerkennung. Der Kleine war schon vorher mit einer Mutter an den Hof seines Großvaters, des österreichischen Kaisers Franz, nach Wien übergeführt. Er wird hier mit besonderer Rücksichtung erzogen. Als sein Vater von den Engländern nach St. Helena verbannt wird, verliert er sogar seinen Namen. Als Herzog Franz von Reichstadt lebt er in kümmerlicher Verbannt. Seine Mutter findet in ihrer Liebe zum Grafen Reipertz Trost. Ihr Sohn steht dabei. Er rangiert hinter dem letzten Kaiser. Am 22. Juli 1832 rafft der 21-jährige eine Lungenerkrankung dahin. Das österreichische Königshaus atmet erleichtert auf. Die Veteranen Napoleons aber verkünden die Erinnerung an den Sohn des großen Kaisers zu einem Reichtum. Zahllose historische Anekdoten erzählen von der Liebe zwischen dem Vater und seinem Sohn. Schon für den Säugling stellt Napoleon eine viertausendbändige Bibliothek zusammen.

Der Knabe soll ein Schloß bei Paris erhalten, schön und größer als Versailles. Der ungehinderte Zugang zum Arbeitszimmer des Vaters steht ihm offen. Als er einmal dem Degen Napoleons aus der Scheide zu ziehen sucht, ruft der Vater entzückt: „Etwas zu früh, mein Herr. Sie werden sich noch etwas gedulden müssen.“ Er legt er sich mit dem Jungen zusammen auf den Boden und spielt mit ihm auf den Landarten, auf denen Regimenter und Armeen marschieren. Als er während der Winterkampagne in Rußland ein Bild seines Sohnes erhält, zeigt er es bei einer Parade den Regimenter. Aber als der erste Kanonendonner ertönt, ruft Napoleon: „Bringt das Bild fort, er darf nicht so früh ein Schlachtfeld sehen!“ Während ist der Abschied des Kaisers von dem 13-jährigen kurz vor dem Endkampf. Beim Verbrennen der Geheimpapiere taucht der Knabe über das Feuer. Die Nacht darauf schleicht Napoleon in das Schlafzimmer des Sohnes und betrachtet ihn lange im Schlaf. Er hat ihn niemals wiedergesehen. Noch auf St. Helena brach er in Tränen aus, wenn der Name des Sohnes in Gesprächen fiel.

In Frankreich ist die Erinnerung an den Sohn des großen Kaisers nie verflummt. Als sich der Rest 1852 zum Kaiser machte, übernahm er bewußt die Fiktion einer Thronfolge des zweiten Napoleon. Daher sein Titel Kaiser Napoleon III. Von den Veteranen des Kaiser und des Bonapartisten wurden lange Zeit Anschuldigungen gegen Metternich erhoben, dem man sogar vorwarf, aus politischen Gründen nichts gegen die Krankheit des Herzogs von Reichstadt unternommen zu haben. Aber diese Vorwürfe haben sich längst als falsch erwiesen. Die Geschichte hat den Stab über diese leidenschaftlichen Verdächtigungen gebrochen. Die Rückkehr der erblichen Leberrechte des Napoleon-Sohnes nach Frankreich legt den Schlüssel unter das tragische Schicksal der Napoleon-Familie. Hebrig bleibt das letzte Wort, das der Knabe durch einen Diener an seinen Vater auszusprechen ließ: „Sagen Sie ihm, daß ich ihn immer liebe.“ Napoleon hat von diesem Bekenntnis nie erfahren.

Italienisches U-Boot versenkt englischen Kreuzer

Bestige Kämpfe bei Sidi Barani — Ein britische Flugzeuge brennend abgeschossen

Rom, 15. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Nach der Evakuierung von Sidi Barani kam es am 13. und 14. Dezember zu heftigen Kämpfen der Westfront. Die italienischen Truppen mit unauflöslich wechselnden Angriffen. Die Schlachtfelder sind mit Gruppen von brennenden feindlichen Panzerwagen und Tanks überfüllt. Der Druck der feindlichen Streitkräfte hat jedoch noch nicht nachgelassen. Die Luftwaffe hat mit der sie ausgezeichneten bewundernswerten Opferbereitschaft eingeleitet und die feindlichen Linien ununterbrochen besetzt und mit Bomben belegt. Bei den heftigen Kämpfen sind von unseren Jagern elf Flugzeuge brennend abgeschossen worden. Die Zahl der am vorausgegangenen Tage abgeschossenen feindlichen Flugzeuge ist nach weiteren Feststellungen auf zwölf gestiegen. Sechs eigene Bomber sind nicht zurückgekehrt. Der Feind hat Bombenangriffe gegen die Stützpunkte Bardia und Tripolis durchgeführt. Hier wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der griechischen Front sind feindliche Angriffe an verschiedenen Abschnitten durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen worden, bei denen der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Unsere Luftformationen haben in direktem Eingreifen in die Bodenoperationen ununterbrochen wirkungsvolle Bombenangriffe auf griechische Truppenansammlungen, Trak und Luftstützpunkte durchgeführt. Unsere „Bichialelli“ (Sturzflugbomben) haben Straßenposten zerstört sowie feindliche Truppen bombardiert und mit MG-Firen bestrafen. Andere Operationen haben einen Biadukt der Eisenbahn Saloniki-Mitros getroffen.

An Afrika haben unsere Flugzeuge feindliche militärische Ziele in der Zone von Gallabat bombardiert. An der sudanesischen Front haben unsere Flugzeuge feindliche Truppen durch Luftangriffe auf einige Oasen in Eritrea durchgeföhrt, die weder Opfer forderten noch nennenswerten Schaden verursachten.

Das von Korvettenkapitän Farracuti befehligte U-Boot „Stropheli“ hat vor der ägyptischen Küste einen feindlichen Kreuzer vom Southamptontyp torpediert und versenkt.

An der vergangenen Nacht wurden drei Luftangriffe gegen Keapel durchgeführt, wobei Bomben auf den Hafen

und Brandbomben auf die Stadt abgeworfen wurden. Im Hafen wurde eine Einheit der königlichen Marine mittleren Tonnengehalts getroffen. Die Schäden sind nicht beträchtlich. Unter der Belagerung sind rund fünfzig Tote und Verwundete zu beklagen. Ein kleinerer Motorzweck wurde von einer anderen Bombe getroffen und versenkt. Die in den oberen Stockwerken einiger Wohnhäuser ausgebrochenen Brände wurden durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr gelöscht. Acht Zivilpersonen wurden verletzt. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.

Die britische Rüstung durch die Zerstörung Sheffields besonders nachhaltig getroffen

U-Boot versenkte 40 900 WRT.

Berlin, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 13. Dezember griffen starke Kampfgruppenverbände die Schwerindustrie von Sheffield mit großem Erfolg an. Der Angriff wurde bei günstiger Wetterlage mit Erdbeben durchgeführt, so daß die befohlenen Ziele einwandfrei ausgemacht und die gute Treffsicherheit festgestellt werden konnte. Zahlreiche Brände und Explosionen in den Fabriken der Stahlindustrie und sonstigen Rüstungsanlagen sowie leistungswichtigen Betrieben im Nordosten der Stadt und in der Stadtmitte wurden festgestellt. Durch die Zerstörung im Industriebereich von Sheffield gelang es, die britische Rüstung besonders nachhaltig zu treffen.

Die Tätigkeit der Luftwaffe am 13. Dezember beschränkte sich infolge ungünstiger Wetterlage auf bewachte Aufklärung. Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Wilkenbrock hat auf seiner Fahrt gegen den Feind insgesamt 40 900 WRT versenkt. Ein Teilergänzung seiner Untertnehmung war schon vorher bekanntgegeben.

Ein kleines Unterseeboot versenkte drei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15 800 WRT.

Einige britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland abgefangen, die nur an zwei Stellen geringen Schaden anrichteten. Acht Personen wurden leicht verletzt.

Eine Warnung des Reichspreiskommissars

Berlin, 15. Dezember. Der Reichspreiskommissar hat die Preisbehörden angewiesen, in Zukunft bewußte oder grob fahrlässige Verstöße gegen Preisvorschriften ohne jede Rücksicht zu verfolgen:

Wer Waren eigennützig verkleinert,

wer eigennützig die Warenmenge verringert, ohne die Preise entsprechend zu ermäßigen, wer sich durch Fälschung oder den Vertrieb minderwertiger Ersatzwaren bereichert, wer Kettenhandel oder Koppelungsgeschäfte betreibt oder die Lieferung von Waren von Gegenleistungen abhängig macht oder sich gegenüber abhängig machen läßt, wer Lieferungen verweigert oder zurückbehält, um sich geldliche Vorteile zu verschaffen, wer sich an unmittelbaren oder mittelbaren Kriegslieferungen bereichert, wer Höchstpreise oder Höchstlöhne berechnet und dadurch unangemessen hohe Gewinne erzielt, wer im Schleich- oder Schwarzhandel Ueberpreise fordert oder zahlt, wer als Vermieter oder Verpächter eine höhere als die gesetzlich zulässige Miete oder Pacht fordert, annimmt oder sich sonst in irgendeiner Weise gewähren läßt, wer als Mieter oder Pächter unmittelbar oder mittelbar eine höhere als die gesetzlich zulässige Miete oder Pacht zahlt, wer sich auf sonstige Weise Gewinne verschafft oder entziehen läßt, die nach den Grundätzen einer freigezweckelten Wirtschaft als unangemessen hoch bezeichnet werden müssen, wird wegen seines eigennütigen Verhaltens sehr streng bestraft werden, in besonders verwerflichen Fällen nach § 4 der Volksschuldungsordnung vom 5. September 1933. In allen Fällen wird außerdem eine etwa gewährte Ausnahmebewilligung widerrufen. Alle Gewinne und sonstigen Vorteile, die jemand sich durch unzulässige Geschäfte der vorstehend gekennzeichneten Art verschafft, werden ihm zugunsten des Reiches wieder fortgenommen, und zwar ohne Rücksicht auf die weitere Existenzfähigkeit seines Betriebes oder Geschäftes. Wer den Kampf des deutschen Volkes um sein Leben benützt, um sich zu bereichern, wird in seiner Existenz vernichtet werden.

100 Häuser von Arabern in die Luft gesprengt

Rom, 14. Dezember. Ueber brutale Unterdrückungsmaßnahmen der Engländer in Palästina gegen ein in der Gegend der Stadt Kahlus gelegenes arabisches Dorf berichtet „Popolo di Roma“ aus Beirut:

Vor wenigen Tagen umzingelten englische Soldaten das Dorf und eröffneten ohne Warnung Maschinengewehrfeuer auf die Moschee. Dann trieben sie alle männlichen Einwohner des Dorfes zusammen und brachten sie in ein Konzentrationslager, wo sie von jüdischen Soldaten bewacht werden. Frauen und Kinder wurden zum Verlassen des Ortes gezwungen. Ihre Häuser wurden zum großen Teil zerstört. Etwa 100 wurden in die Luft gesprengt.

Der Grund für dieses rücksichtslose Vorgehen der englischen Behörden, das an ihr Verfahren während des arabischen Aufstandes 1936 erinnert, war, wie das italienische Blatt berichtet, daß in der vorhergehenden Nacht in der Umgebung von Kahlus eine Anzahl von Telephondrähten zerschnitten worden war.

Aus aller Welt

* Gerechte Sühne. Am 13. Dezember 1940 ist der am 21. Februar 1915 in Berlin geborene Waldemar Willenad hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dresden am 15. Oktober 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Willenad war ein wiederholt erheblich vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Er hat unter Bedrohung mit einer Pistole in einem Walde an einem 13 Jahre alten Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. — Am 13. Dezember 1940 ist die am 24. August 1919 in Popoldorf geborene Rosa Swellit hingerichtet worden, die das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecherin zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilte hat aus Hagen gegen ihre Nachbarin deren dreijähriges Mägdelein ermordet. — Ferner ist am 13. Dezember 1940 der am 6. November 1903 in Schönbach geborene Johann Waidhofer hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brunn wegen Mordes und als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Waidhofer, ein dem Trunke ergebenen Mensch, hat eine Bäuerin, bei der er in Arbeit hand, hinterläßt mit einer Art erschlagen, weil sie ihm wegen schlechten Lebenswandels gesündigt hatte.

* Fast 80 000 holländische Arbeiter in Deutschland beschäftigt. Wie die holländische Hochzeitschrift „De Arbeidsmarkt“ mitteilt, fanden in der Zeit zwischen dem 20. Juni und dem 2. November dieses Jahres 79 012 holländische Arbeiter in Deutschland Beschäftigung. Bei rund 27 000 von ihnen handle es sich um Grenzarbeiter.

* Staublawine tötete vier Personen. Beim Arner Boden ging eine Staublawine nieder, die drei bewohnte Höhlen und einige Ställe verstaubte. Dabei kamen vier Personen ums Leben. Mehrere Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

27) (Nachdruck verboten.)

Der Sanitätsrat nötigte den erregten Patienten zunächst, Platz zu nehmen, und versuchte, ihn zu beruhigen.

„Nur nicht gleich den Kopf verlieren, Verehrtester! Die Wissenschaft ist doch heute wirklich vorgeschritten genug, um derartige Erscheinungen zu erkennen und heilen zu können.“

Der Vater hatte sich gesetzt und blickte den ihn betrachtenden Arzt angstvoll fragend an.

„Ich kann mir das einfach nicht erklären! Niemals habe ich Ähnliches gehabt, und das es so plötzlich in Erscheinung trat, ist das merkwürdigste dabei.“

„Hm!“ brumpte der Sanitätsrat, mit einer eingehenderen Untersuchung beginnend. „Merkwürdig ist das wohl, wenn Sie nicht wissen, auf welche Weise eine Anisierung festgestellt haben können.“

„Auch darüber habe ich schon selbst nachgedacht und mit dem Kopf zerbrochen, aber ich wüßte nicht, bei welcher Gelegenheit das möglich gewesen wäre!“ erwiderte Weber.

„Wenn ich der Sache auf den Grund kommen soll.“ meinte der Arzt, „müß ich einige Fragen an Sie stellen, die etwas peinlich, aber nicht zu umgehen sind.“

„Fragen Sie!“ stieß der Vater bestig hervor.

Der Sanitätsrat begann sich noch eine Sekunde, dann sagte er:

„Haben Ihr Vater oder Ihre Mutter einmal ähnliche Erscheinungen gehabt?“

Weber sah erschaut auf den ihm gegenüber Sitzenden an.

„Niemals! Das kann ich mit Bestimmtheit sagen, denn ich kenne sie nicht, solange ich mich überhaupt entsinnen kann.“

„Oder eines Ihrer Großeltern?“ forschte der Arzt weiter.

„Davon ist mir auch nie etwas bekanntgeworden.“

„Es könnte aber doch vielleicht möglich sein, daß dieses plötzliche Auftreten solcher Ausschläge bei Ihnen vorkommen festzustellen wäre?“

„Warum fragen Sie das?“ wollte der Vater wissen.

Der Sanitätsrat sann wieder eine Sekunde nach, ehe er erklärte:

„Zweierlei ist möglich: daß Sie sich irgendwie infiziert haben, das müßte allerdings erst tüchtig gecheckt sein; oder es ist eine vererbte Blutkrankheit, die sonderbarer Weise erst jetzt durchbricht.“

Weber war bei den letzten Worten des Arztes erbleicht.

„Das wäre ja furchtbar!“

„Erst nicht der Sanitätsrat und fuhr fort:

„Zunächst muß ich versuchen, festzustellen, ob es eine Haut- oder eine Blutkrankheit ist. Denn erst dann kann ich mit der Behandlung beginnen. Ich muß daher eine Haut- und eine Blutprobe nehmen und beide zur Untersuchung geben lassen wir, daß nur das erste der Fall ist, da dann eine Heilung schneller möglich wäre, vor allen Dingen aber mit ziemlicher Sicherheit erfolgen würde.“

„Und wenn es das andere wäre?“ Weber konnte seine Erregung und Angst nicht mehr unterdrücken.

Der Arzt runzelte die Stirn und sagte langsam, beinahe schleppend, als würde es ihm selbst schwer, zu sagen, was er dem Patienten gestehen mußte:

„Dann kann ich Ihnen vorläufig überhaupt nichts Gewisses sagen. Selbstverständlich läßt sich heute sehr vieles tun, was auch dann eine Heilung erhoffen läßt, aber wie lange es dauern kann, das ist nicht zu sagen und kommt vor allem darauf an, ob und wann wir erkennen, woher die Erkrankung des Blutes stammt und welche Mittel dagegen anzuwenden sind.“

Weber blieb einige Minuten stumm. Dann sagte er niedergeschlagen:

„Tun Sie, was zunächst getan werden muß, Herr Sanitätsrat!“

Nach diesen Worten herrschte Schweigen zwischen den beiden Männern.

Der eine hatte mit seinen ärztlichen Handhabungen zu tun, wozu er seine Assistentin zuzog, der andere mit seinen Gedanken, die sich ausschließlich darum drehten, wie er seine Braut von allem unterrichten, oder vorläufig sich vor ihr glaubwürdig verbergen könne.

Nachdem der Arzt seine Behandlung beendet hatte, verschaffte er dem Patienten durch Aufstreichen einer Salbe vorläufig etwas Bänderung von dem immer stärker werdenden Brennen und Jucken.

In sehr niedergedrückter Stimmung verabschiedete sich Weber vom Sanitätsrat, der versprach, ihm sofort nach der Untersuchung den Befund mitzuteilen.

In seinem Heim angekommen, brach die solange aufrechterhaltene Widerstandskraft des Unglücklichen zusammen, er sank erschöpft und verzweifelt auf sein Bett.

„Großer Gott! Was soll nun werden? Was soll werden?“

Der Sanitätsrat aber lagte in bedauerndem Tone zu seiner Assistentin, als man zufällig noch einmal auf den Fall Weber zu sprechen kam:

„Armer Teufel! Gerade vor seiner Hochzeit! Schrecklich!“

Die junge Dame, die auch, wie viele andere, heimlich für den berühmten und stattlichen Mann schwärmte, meinte ernsthaft besorgt:

„Wird das denn nicht zu heilen sein, Herr Sanitätsrat?“

Der fragte sich beinahe verlegen hinter dem Ohr und erwiderte:

„Wenn es eine vererbte Blutkrankheit ist, besteht wenig Hoffnung.“

„Schrecklich!“ murmelte das Mädchen und ging hinaus.

Tage vergingen, ohne daß die immer ungeduldiger werdende Braut des Vaters ihren Verlobten sah.

Jeden Tag rief er an und hatte stets eine neue Entschuldigung, die ihr jedesmal ungläubiger erschien.

Sie wurde mißtrauisch und ihre Bekannten und Freunde, von denen sich vor ihrer Verlobung manche um die interessante und reiche junge Dame eifrig bemüht hatten, trugen dazu bei, ihren erwachsenen Argwohn zu erhöhen.

Man scheute sich nicht, allerlei zu erfinden, um diese Verlobung im letzten Augenblick lösen zu helfen.

Es war von den Neidern und heimlich noch immer hoffenden Beobachtern bemerkt worden, daß die Leidenschaft in diesem Falle doch etwas einseitig war. Gewiß gefiel der jungen Dame dieser Künstler und Mann, und sie war in ihn verliebt, aber wie lange? Temperament und Leidenschaft waren mit ihr durchgegangen und hatten sie in seine Arme getrieben. Sie selbst glaubte wohl auch, daß sie den Mann liebe, aber andere glaubten weniger daran. Ihre nun erwachte Eifersucht entsprang auch bestimmt mehr ihrer verletzten Eitelkeit als einer wirklichen Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Die letzte Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten am 13. d. M. befaßte sich mit der Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1940/41, der sich in den Einnahmen und Ausgaben mit 319025 RM ausgleicht. Der Gehesatz der Grundsteuer wurde für land- und forstwirtschaftliche Betriebe auf 85 v. H., für die Grundstücke auf 105 v. H. — wie bisher — festgelegt. Auch hinsichtlich des Gehesatzes der Gewerbesteuer, 200 v. H., der Zweigstellensteuer, 200 v. H. und der Bürgersteuer, 600 v. H., treten keine Änderungen ein. Der Einbau einer neuen Abortanlage im Partelheim fand die Billigung der Gemeinderäte. Zum Schluß der Beratung dankte Ortsgruppenleiter Elble dem Bürgermeister für die umsichtige Führung der infolge des Krieges gewaltig gestiegenen Verwaltungsaufgaben und für die geordnete Finanzgebarung. Der Bürgermeister würdigte mit Dankesworten die tatkräftige und von rechtem Vertrauen getragene Mitarbeit der Gemeinderäte und Mitarbeiter. Mit einem Treugelübnis für den Führer fand die letzte Beratung im alten Jahre ihren Abschluß.

Beim diesigen Bürgermeister lief dieser Tage von unseren Wehrmachtssoldaten des Winters 39/40 ein Kartengruß aus Süßfrankreich ein, den wir nachstehend der Einwohnerschaft, die sich wohl alle noch „ihren“ Soldaten erinnern werden, zur Kenntnis bringen: „Wir grüßen hiermit die waldumrauschte, schöne Gemeinde Ottendorf-Okrilla aus Anlaß des ersten Jahrestages unseres siegreichen Einzuges in ihrem schönen Orte. Aus vorübergehenden Gründen haben wir heute eine schöne Feier veranstaltet und gedenken fern der Heimat noch dem schönen Ottendorf. Wir bitten alle Ottendorfer und unsere Quartierleute und in reger Erinnerung zu halten und wünschen „allen ein recht frohes Fest!“ Sehn Kameraden der ehemaligen Einquartierung.“

24. und 31. Dezember gelten nicht als fleischlose Tage

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt: In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Wäldern und Heberbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabsolgt werden dürfen.

Sächsische Nachrichten

Fleisch, Fell, Wolle

Aus 10 Millionen sollen 100 Millionen Kaninchen werden

Auf einer Tagung der Landesfachgruppe Kaninchenzüchter im „Chemnitzer Hof“ in Chemnitz zeigte der Geschäftsführende Präsident der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter, Dr. Richei, das neue Ziel der Arbeit. Ausgehend von den Erfahrungen des Weltkrieges und der Zukunft, wies er auf die hohe Bedeutung dieser Tierart für unsere heutige Ernährung hin. Da das Kaninchen als bester Abfallverwerter kein Kraftfutter benötigt, müßte sich seine Haltung noch sehr verbreitern. Um den Bedarf zu decken, müßten aus den jetzt vorhandenen zehn Millionen Tieren hundert Millionen werden. Nicht nur das Fleisch, sondern auch das Fell und die Wolle des Kaninchens seien sehr wertvoll. Besonders wichtig in dieser Beziehung sei die Haltung von Angorakaninchen. Im Lande selbst sei weitere Ausdehnungsarbeit nötig. So müsse vor allem das Vorratteil gegen das Kaninchenfleisch verschwinden. In weiteren Sachverträgen wurden den Züchtern fachliche Ratsschläge vermittelt.

Was sagen uns die Eibstromzeichen?

Dem Eibschiffer sind sie wohl vertraut, die verschiedenartigen Zeichen, die am Ufer des Eibstromes stehen. Neben Eibschiffern, auch die Ruderer und Kanuten, kennen die Kilometerzahlen, die weiterhin auf weitem Grunde sichtbar sind. Die Zahlungen beginnen an der früheren Reichsrente im Eibgebiet

und geht bis nach Hamburg. Dort findet man an der Eibebrücke die Zahl 616. Das heißt im Mund des Fischmannes, die Kilometerierung der Mittellinie des Stromes hat vom Beginn am Oberlauf bis nach Hamburg 616 Kilometer ergeben. So mancher Spaziergänger wird schon einmal über einen wuchtigen, nur etwa 20 Zentimeter hohen Stein gestolpert sein, die aber 500 Meter am Ufer des Stromes gesetzt sind. Auch das sind Kilometersteine; sie dienen aber der Land-Kilometerierung und messen die Länge des Stromes vom Lande aus. Die Messung der Strommitte und des Ufers ergibt beträchtliche Unterschiede, die z. B. bis Coswig (Anhalt) bereits fünf Kilometer betragen. Dann findet man am Elbeufer von 50 zu 50 Meter einen 40 Zentimeter hohen Pfahl mit großem roten Kopf. Das sind die sogenannten Profilspähle, die für die Niedrigwasserregulierung gebraucht werden. Endlich gibt es noch eine vierte Art von Kennzeichen. Die finden sich aber 40 Zentimeter tief unter der Erdoberfläche. Es sind die Drainageröhren mit einer Steinplatte als Abschluß. Diese Markierungszeichen dienen der Abgrenzung des Staats- und Reichseigentums und des Privatbesitzes und sind nur den berechtigten Landmessern und staatlichen Beamten zugänglich.

Dresden. Durch ausströmende Gase verunglückt. Bei Montagearbeiten an einer Gasleitung verunglückte zwei Monteur in einem Schacht. Die Ursache war ausströmendes Gas. Als der erste bewußlos geworden war, wollte der zweite ihm zu Hilfe kommen, aber auch er verlor das Bewußtsein. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte beide Monteur bergen, doch hatten die Wiederbelebungsversuche nur bei einem von ihnen Erfolg, während beim anderen der Tod bereits eingetreten war.

Radebeul. 75-jähriges Zeitungsjubiläum. Der im Verlag von Gebr. Jäger erscheinende „General-Anzeiger“ für die Elbnähe, Tageszeitung für Radebeul“ beging das 75-jährige Verlagsgedächtnis. Seine erste Nummer erschien am 13. Dezember 1865 unter dem Titel „Radebeuler Zeitung“. Der General-Anzeiger wurde von August Jäger gegründet und seine Familie ist heute in der dritten Generation noch Besitzerin des Zeitungsunternehmens.

Röhlitzsch. Die Pferde schenten. Auf der Weißbacher Straße schenkte die Pferde eines beladenen Gespanns. In der Bergstraße stürzten die Tiere, und dabei wurde der Gespannführer so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlag.

Chemnitz. Vorsicht beim Fensterputzen. Beim Fensterputzen stürzte eine vierjährige Frau aus und stürzte aus dem zweiten Stockwerk in den Hof eines Grundstücks der Straße der St. Mit inneren Verletzungen fand die Berufsanfängerin im Krankenhaus.

Vodau. Veteran neunzigjährig. Am Sonntag besuchte der Vodauer Einwohner August Reinhold seinen neunzigsten Geburtstag. Er ist Kriegsteilnehmer von 1870/71 und Mitbegründer der Arbeiterkameradschaft Vodau.

Wächter. Flüchtiger Fahrer gesucht. Wie berichtet, wurde am vergangenen Mittwoch auf der Staatsstraße Dresden—Weiß im Ortsteil Siebeneichen ein 54 Jahre alter Radfahrer von einem Personkraftwagen von hinten angefahren, 35 Meter weit in den Straßengraben geschleudert und dabei getötet. Der Fahrer des Kraftwagens ist mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Weichen weitergefahren und konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Es ergeht deshalb nochmals die dringende Bitte, zur Ermittlung des Verkehrsvorganges durch Angaben oder Hinweise beizutragen. Insbesondere ist es von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wo ein beschädigter Kraftwagen in Reparatur gegeben oder in Garagen oder sonstigen Räumen untergestellt wurde. Der Wagen muß unbedingt Beschädigungen erlitten haben, wahrscheinlich vorn rechts. Die Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, können bei jeder Polizeistation bzw. bei der Unfallkommission der Kriminalpolizei Dresden, Schlegelstraße 7, erfolgen.

Sengensfeld l. R. Ein übler Schwindler. Durch die Kumpereit einer hiesigen Familie konnte den gemeinen Schwindlern und Betrügeren eines Mannes aus Fraureuth ein Ende bereitet werden. Seit Wochen trieb sich der Schwindler im Vogtland umher und bog sich seine Schwindeleien, deren Opfer in erster Linie seine eigenen Brüder waren. Er verstand es, die Mädchen oder deren Verwandtschaft zur Vergabe von Geldbeträgen zu veranlassen. In der vergangenen Woche trat er großartig bei einer hiesigen Familie auf, der er von einer Kumpereit in Fraureuth vorstellte. Da man bei ihm aber eine Kleiderart sah, die in Fraureuth ausgestellt war, kam man auf seine Schliche, und der Betrüger wurde verhaftet.

Wichtige Landkulturlandungen

Für die Zeit vom 16. bis 21. Dezember

„Entripplung im Obgarten“. Es ist Zeit, letzte Hand anzulegen, um den Obgarten reiflos zu entripplern, d. h. trocken und frange Obstbäume sowie Sträucher zu entfernen und durch Neupflanzungen zu ersetzen. Auch sollte in noch weites in unseren Gärten zu prüfen und aufzuräumen. Wie — das sagt uns der Reichsanzeiger Leipzig am 17. Dezember, 6.50 Uhr.

„Gesundheitsführung auf dem Lande.“ Nicht erst zum Arzt gehen, wenn man sich nicht mehr anders helfen kann, sondern sich gesund erhalten, um leistungsfähig zu bleiben, ist eines jeden nationale Pflicht. Jede Arbeitskraft, die durch Vernachlässigung ausfällt, fehlt im Betrieb doppelt und dreifach. Das gilt in erster Linie für das Land. Hören wir, was uns am 18. Dezember um 11.10 Uhr der Reichsanzeiger Leipzig zu sagen hat.

Unsere Winterarbeiten

Die wichtigsten Pflegemaßnahmen, die im Frühjahr an den Winterarbeiten durchgeführt werden müssen, sind das Eggen, Hacken und Walzen. Ist im Laufe des Winters der Boden verschlämmt und verkrustet, so werden dadurch alle Lebensvorgänge in der Ackerfrucht gehemmt. Die jungen Saaten bleiben dann im Wachstum zurück, und die widerstandsfähigeren Unkräuter können sich dafür um so mehr ausbreiten. Durch Eggen und Hacken gilt es, hier helfend einzugreifen, um den Boden wieder zu lockern und zu durchlüften und in einen guten Garendzustand zu bringen. Besonders die bindigen Weidenböden sind dafür sehr dankbar. Voraussetzung ist dabei, daß mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen und die Arbeit zur rechten Zeit durchgeführt wird, damit kein Schaden entsteht. Vor allem muß der Boden schon genügend abgetrocknet sein.

Das Walzen wird, sobald es der Feuchtigkeitszustand des Bodens zuläßt, da anzuwenden sein, um die jungen Pflanzen durch das sogenannte „Anstieren“ den letzten Schluß mit den tieferen Bodenschichten verloren haben. Dieses Anstieren des Bodens ist oft auf moorigen Böden besonders nach längerem Wechsel zwischen Frost und Tauwetter zu beobachten.

Diese wichtigen mechanischen Pflegearbeiten allein genügen aber nicht, um die Entwiklung der Saaten zu sichern, vielmehr gehört dazu außerdem noch eine ausreichende Düngung mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, damit die Pflanzen an diesen Nährstoffen nicht Mangel leiden müssen. Heberall da, wo die Düngung im Herbst nicht gegeben werden konnte, muß es nachgeholt werden. Bei der auf vielen Böden bestehenden Phosphorsäurearmut werden durchschnittlich 4 bis 5 ha Thomasphosphat vorzusehen sein. Thomasphosphat kommt auch bei der Umwandlung im Frühjahr gut zur Wirkung und trägt durch seinen Kaligehalt zur Verbesserung der Bodenreaktion mit bei. Es ist mit allen Kalksalzen gut mischbar, so daß die Kalkdüngung mit der Phosphorsäuredüngung in einem Arbeitsgang erledigt werden kann. Von den Kalkdüngern sind die hochprozentigen, also das 40% und 50% Kalkdüngesalz (2-3 dz/ha) vorzuziehen. Ebenso muß natürlich auch noch eine entsprechende Stickstoffdüngung gegeben werden, damit die Pflanzen beim Erreichen des Wachstums alle Nährstoffe vorfinden und sich sofort kräftig entwickeln können. Erfolgt die Düngung zeitig, so werden die im Frühjahr fallenden Niederschläge für die Verteilung der Nährstoffe im Boden noch gut ausgenutzt.

Ein Zukunftsgeheim unter dem Weihnachtsbaum

Von Dorothy G. Goebeler.

Was schenken wir ihnen zu Weihnachten? Große Frage, überall wird sie erörtert und erwohnen. Und die ersten Adventskerzen zu leuchten beginnen. Und wer ist nicht alles zu beschreiben? Wie und Junge, der Mann, die Frau, Kinder, Neffen, Nichten, Vögel und Tanten, junge Ehepaare und ehrwürdige Omas; auch schenken kann man, was die Kasse erlaubt, von dem Füllhalter, dem Lampenputzer und dem Kaffeeförderer an bis zum Klavier — wenn es so weit reicht.

Was paßt für den und was für jenen? Bei Kindern ist man schnell fertig, eine neue Puppe, ein Märchenbuch, etwas Leckerbrot für den Jungen, für den Opa und den alten Onkel was Knackbrot, ein Gläschen Wein, für die Mutter etwas Praktisches fürs Haus, vielleicht was ihr die Arbeit erleichtert. Aber neben diesen stehen nun all die andern, die, vor denen das Leben noch liegt, die jungen Ehepaare, denen Kinder herzuwachsen; die Neffen und Nichten, die über kurz oder lang in das Leben hinausgehen sollen. Was baut man denen auf?

Man errät einen heimlichen Wunsch, nicht wahr? Erfüllt ihn und steht strahlende Gesichter unter dem Tannenbaum. Doch man keine großen Sprünge machen kann, weiß jeder, und so erweist die kleinste Aufmerksamkeit. Neben denen, die über einen Kasten Schreibpapier, ein Paar Gamaschen nicht hinausgehen können, stehen nun aber auch die, denen etwas mehr Geldscheine in der Tasche klinkern; spendenfreudige Tanten und Onkel, ein Mann, der der Gattin im Augenblick eine etwas wertvollere Gabe vorzuziehen kann, sie brauchen doch nur in ein Kaufhaus zu gehen und unter seinen Schätzen etwas herauszusuchen. Ja, das wäre eine Sache, sie werden es auch vielfach so halten. Rantzen und Portmonee nicht aber gerade die, die etwas mehr Geld für liebe Angehörige auszugeben vermögen, ein Weihnachtsgeschenk wählen, das über den Tag hinaus Nutzen bringt, das sogar aus einer kleinen Augenblicksgabe zum Leben und Schlaf formenden Geschenk wird?

Der Mann legt seiner Frau etwas Wertvolles auf den Weihnachtstisch, irgend etwas, das den Tag und die nächsten Wochen mit Glanz füllt. Der Onkel kauft dem Neffen eine Uhr, der jungen Nichte eine Urlaubsbekleidung. Tante hat wieder andere Überlegungen. Die Eltern bauen dem jungen Paar ein schönes Stück für die Wirtschaft auf, alle Gesichter strahlen, das Fest ist in die Luft und Freude getaucht. Aber nach diesem Fest kommt beständig der Alltag, und jeder Alltag hat seine Sorgen und dringenden Pflichten. Sie können mit einem Mal ganz plötzlich da sein, z. B. wenn die Tochter heiraten möchte, wenn der Sohn studieren oder zum Militär soll. Ist dafür gesorgt? Wissen die Eltern, woher sie das Geld, das dazu nötig sein wird, nehmen können? Wie steht es um die Zukunft der Familie, wenn dem Vater plötzlich etwas zustohren sollte? Alles fragen, die so gar nicht zum fröhlichen Fest des Schenkens zu passen scheinen und doch so leicht durch eine sinnvolle Weihnachtsgabe für immer beantwortet werden können. Dieses Geschenk ist schon für wenige Mark zu haben, ist Hunderte, ja Tausende wert und hilft vielfältigen Sorgen und heist: Lebensversicherung, für unsere Kinder wird sie unter dem Namen Brautaussteuer- und Berufsbildungsversicherung von Eltern, Vätern und Onkeln als Bewahrer geschickt; mit einer Familienversicherung schützt der vorzorgende Vater seine Lieben gegen die Ungewissheit der Zukunft und sorgt damit zugleich für seinen eigenen Lebensabend. In diesem Jahr ist ein solches Geschenk notwendig von besonderer Bedeutung für die Familie; und das ohne Mühe erhältlich ist, wird es voraussichtlich noch häufiger als in früheren Jahren geschenkt werden und viel künftiges Glück und späteren Wohlstand begründen helfen.

Vielleicht wird hier und da „Frauchen“ zuerst ein Schmalgesicht aufsetzen, wenn hat des erhofften großen Geschenkes „nur ein Stück Papier“ unter dem Christbaum liegt; aber laßt sie nur schmolzen und für den Augenblick enttäuscht sein, es kommt eine Stunde, wo sie die gütige und verständnisvolle Gabe aus dem dunklen Herzen segnen wird. Wenn das Möbel seine Aussteuer kaufen, der Junge mit ausreichenden Mitteln von den Eltern ins Studium gehen kann, wenn die Frau in der Stunde der Not ein kleines Kapital vorfindet, das die schwersten Sorgen bannet und die vielleicht sogar erlaubt, eine neue Existenz für sich und die weiteren gewordenen Kinder zu schaffen, dann ist die „Entwickelung“ von damals längst vergessen, dann dankt sie nur noch dem Gatten und seiner vorausschauenden Fürsorge.



Wir gaben für Führer und Volk unser alles!

In treuer Pflichterfüllung verunglückte tödlich am 12. Dezember auf seinem 84. Feindflug gegen England unser lieber, herzensguter einziger Sohn, mein inniggeliebter Bräutigam

Unteroffizier Rudolf Grossmann

Inhaber des E.K. I. u. II. Klasse. Bordmechaniker in einem Kampfgeschwader im 21. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Dezember 1940

In tiefer Trauer

Arthur Grossmann und Frau Irmgard Küttner als Braut im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet nach der Ueberführung auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Kalender 1941!

Grossenhain. Heimatkalender
Ewalds Familien-Bote,
Illustrierter Familienfreund
Fürs ganze Jahr
Lustiger Bilder-Kalender
Bergmanns Haus- u. Familien-Kalender
Stottes Familienkalender
Allgemeiner Hauskalender
Erzgebirger Heimatkalender

3 u haben in der

Buchhandlung Herm. Rühle.
Leset die Ottendorfer Zeitung

Tapeten für Puppenstuben

Küchen und Pferdeställe

Zufußboden, Dach- und Mauersteinpapier

empfiehlt

Hermann Rühle, Papierhandlung

Hauptgeschäftsführung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, S. S., .. Privilegierte Nr. 3 gültig.

„Glorie“
Die
amlichen
ebenfalls
tlichen
albanische
folgerung
hand der
eriken und
Vollener
ausgebaut
das Blut
Auswahl
stehend.
Anliehe
Anliehe
erine wir
die letzten
men. Die
Vorauslag
Die G
weile die
Imperial
nicht best
hart bew
Schlie
die Heber
erwiesen.
Abschluß
ist hart
besten mi
entschelde
der Gefel

fol ein
unter

Na
Eine rid

Die
Eitung
dem Th
der Täu
reter au
lächelnd